

Keine Gefahr für Deutsche.

Dem Ostasiatischen Verein Hamburg-Bremen ging von der deutschen Handelskammer Schanghai das nachstehende Telegramm vom 22. März zu: „Der Übergang zur Südpartei erfolgte fast ohne Kampfhandlung. Wir erwarten keine Unruhen. Zur Befriedung liegt kein Grund vor.“

Entwaffnung von Chinesen.

Schanghai. Der größte Teil der in das Gebiet der Internationalen Niederlassung eingebrungenen chinesischen Truppen ist entwaffnet und zum Verlassen der Niederlassung gezwungen worden.

Ein englisches Kriegsschiff im Gefecht mit Chinesen.

Der englische Kreuzer „Vindictive“ wurde am 21. März nachmittags einer Meldung aus Schanghai zufolge von chinesischer Artillerie beschossen. Das Kriegsschiff eröffnete sofort seinerseits das Feuer und es entspann sich ein scharfes Gefecht.

Eine Baldwin-Erklärung über China.

London, 22. März. Im Unterhause gab heute Baldwin eine Erklärung über die Ereignisse in Schanghai ab, in der er mitteilte, daß der Belagerungszustand in Schanghai erst aufgehoben werden könne, wenn die Unruhen vorüber seien. Heute Abend sei die Nachricht gekommen, daß sich 23 000 Mann Kantonstruppen südlich der französischen Niederlassung befänden. Die englischen Marineoffiziere seien vor allem auf der Schanghai gegenüber liegenden Flussseite gelandet worden. Auch die Stadt Sutschau sei den Kantonstruppen bereits in die Hände gefallen. Auf Macdonalds Frage erwiderte der Ministerpräsident, daß die indischen Soldaten noch innerhalb des Korons überfallen worden wären, aber noch außerhalb der internationalen Niederlassungen.

Englische Abrüstungsvorschläge.

Während in China der Kriegsbrand lodert und es auf dem Balkan ziemlich heftig kräftelt, während der englisch-russische Konflikt sich gleichfalls immer mehr zuspitzen scheint und Frankreich ein Riesenheer mit militärischer Rüstungen ausbaut, ist in Genf beim Völkerbund wieder einmal die Abrüstungskommission zusammengetreten. Es ist ihre dritte Tagung und mehrere Unterkommissionen haben in langwierigen Sitzungen Vorarbeiten zu leisten versucht, aber es ist bei dem Versuch geblieben; irgend etwas Praktisches ist schon deswegen nicht herausgekommen, weil sich keine Macht um die Entschlüsse dieser Kommission kümmerte, auch dann nicht, wenn der Vertreter jener Macht solchen Entschlüssen zustimmte. Das gilt besonders für den Gastkrieg.

Deutschland sitzt ja nun auch in dieser Kommission, begnügt sich aber als einziges Land, das völlig abgerüstet hat, in der Hauptsache mit der Rolle eines Zuhörers. Auch insofern ist die Kommission noch nicht zu einem praktischen Resultat gekommen, als sie einen Entwurf bzw. einen Vorschlag noch nicht ausgearbeitet hat, der einer künftigen Abrüstungskonferenz zur Beratungsgrundlage dienen soll. Nun ist der englische Vertreter, Lord Cecil, mit einem neuen Vorschlag vorgetreten, der nur den einen Nachteil hat, daß Frankreich ganz sicher nicht damit einverstanden sein wird. Zunächst will der englische Vorschlag fordern, daß alle vertraglich bestehenden Staaten dem Völkerbundsekretariat eine genaue Aufstellung ihrer Ausgaben für Rüstungen jeder Art alljährlich übersenden sollen. Das ist eine Forderung, deren Erfüllung weiter nicht schwierig ist, weil ja die Kosten für die Rüstungen wenigstens zu ihrem allergrößten Teil im Haushalt eines

Landes erscheinen und veröffentlicht werden. Aber schon der zweite Punkt des englischen Vorschlags wird wieder stark umstritten werden: eine Herabsetzung der Landrüstungen nämlich dadurch erzielen zu wollen, daß eine Herabsetzung der Zahl jener Truppen vorgenommen wird, die nach der Eröffnung der Feindseligkeiten an die Kampffront geschickt werden sollen; das heißt also, daß überhaupt nur die Friedenszahl der Landtruppen in Betracht gezogen werden soll, also nicht die Reserven. Schließlich macht England den Vorschlag, daß die Zahl der aktiven Offiziere und Unteroffiziere in ein bestimmtes Verhältnis zur Truppenzahl gebracht werden soll, um Aderbildung zu vorbeugen.

Hinsichtlich der Seerüstungen soll nun größte Offenheit obwalten über Zahl, Tonnage und Bestimmung der Kriegsschiffe aller Kategorien mit festen Begrenzungen der Größen nach oben, genau so wie man es teilweise, aber schließlich doch ohne jeden Erfolg 1922 auf der Washingtoner Konferenz beschlossen hatte. Auch für die Herabsetzung der Luftkräften werden allerdings Vorschläge gemacht; grundsätzlich sollen aber Untersuchungen darüber, ob eine solche etwa abgeschlossene Konvention von einem der beteiligten Staaten nicht eingeleitet wird, nur mit Zustimmung dieses betreffenden Staates erfolgen.

Dieses englische Kind ist auf der Konferenz der Abrüstungskommission nicht gerade unter glücklichen Umständen in die Welt gesetzt worden. Zunächst erklärte der französische Vertreter, Paul-Boncour, dessen energisches Auftreten bei den Beratungen über die weitgehenden Verstärkungen der Rüstungen Frankreichs bekannt genug ist, nach den Ausführungen des englischen Vertreters sofort, in den nächsten Tagen würde die Antwort durch die Einbringung eines französischen Gegenentwurfes erfolgen. Und noch schärfer war die italienische Antwort, als nämlich der General de Marina erklärte: Italien verlange, in Rüstungsfragen zunächst einmal auf die gleiche Höhe wie die stärkste europäische Kontinentalmacht gebracht zu werden, und man müsse zunächst einmal demgemäß mit einer Revision der Rüstungen anfangen, ehe man an eine Stabilisierung oder gar Herabsetzung denken könne. Also erst gleiches Rüstungsniveau für alle bisher noch zurückgebliebenen Großmächte Europas und erst dann eine gleichmäßige Abrüstung.

Deutschland und die Abrüstungsvorschläge Lord Cecils.

Der Wortlaut der Abrüstungsvorschläge Lord Robert Cecils liegt in Berlin noch nicht vor. Sie entsprechen aber dem von England bisher eingenommenen Standpunkt, der im wesentlichen auch mit dem unseren übereinstimmt. Der Hauptpunkt dieser Vorschläge dürfte sein, daß England die effektiven Bestände der Armeen zum Gegenstand der Abrüstung vorschlägt. Das ist wesentlich, weil die französische Auffassung dahin geht, daß die Abrüstung nicht die ausgebildeten Reserven, Lagernde Material und alle materiellen und personellen Mittel umfaßt, die in Paris mit dem Begriff „potential de guerre“ bezeichnet werden. In der Frage der Seerüstungen schlägt England einen Ausbau des Washingtoner Abkommens vor, und auch die Vorschläge für die Luftstreitkräfte entsprechen im wesentlichen unseren Auffassungen.

Lord Cecil über den englischen Abrüstungsentwurf.

Genf, 22. März. Der Vertreter Englands auf der gegenwärtigen Tagung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, Lord Robert Cecil, erklärte heute Pressedirektoren, es sei zu erwarten, daß von verschiedenen Delegationen Entwürfe für eine internationale Abrüstungskonferenz eingebracht würden. Diese Ent-

würfe würden von einer Unterkommission zu einem einheitlichen Vorschlag für die Abrüstungskonferenz zusammengefaßt werden. Der englische Konventionentwurf, den er gestern eingereicht habe, spreche nur von Begrenzungen der Rüstungen, jedoch lege er größten Wert darauf, daß die Abrüstung sich nicht nur auf eine Beschränkung der Rüstungen, sondern auch auf eine tatsächliche Herabsetzung der Rüstungsbestände beziehe. Es sei gegenwärtig noch zu früh, über die Höhe der für jeden einzelnen Staat festzusetzenden Truppenbestände zu diskutieren. Lord Cecil betonte sodann, daß die Abrüstungskonvention die geltenden Friedensverträge in keiner Weise berühren werde. Sodann wurde auch die in dem Vertrag von Versailles für Deutschland festgesetzte Truppenzahl durch die Abrüstungskonvention nicht geändert werden. Lord Cecil erklärte sodann, daß in Erwägung gezogen werde, nach Ablauf von 10 Jahren nach der Ratifikation der Abrüstungskonferenz die naturgemäß einstimmig von der Abrüstungskonferenz angenommen werden müsse, eine neue Abrüstungskonferenz einzuberufen.

Das französische Abrüstungsprojekt in Genf veröffentlicht.

Genf, 23. März. Der französische Delegierte auf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz Paul Boncour veröffentlichte am Dienstag Abend das französische Abrüstungsprojekt, das die bekannten französischen Abrüstungstheorien wiedergibt. Nach dem französischen Entwurf soll sich die Abrüstung nur auf das aktive Militär beschränken; die Reserven und Rekruten sollen außerhalb der Abrüstung bleiben. Dagegen müssen Polizei, Gendarmerie, die Zoll- und Postwachen, sowie sämtliche Organisationen militärischen Charakters in die Abrüstung einbezogen werden. Eine Unterscheidung von Militär- und Zivilflugzeugen findet nicht statt. Eine grundlegende Neuerung bedeutet die Schaffung eines ständigen internationalen Kontrollorgans, das nicht nur die Durchführung der Konvention bewachen, sondern auch örtliche Untersuchungen unternehmen soll. Dieses Organ soll auch die im Kriegsfall notwendige Rüstungsvermehrung einzelner Staaten gestatten; diese Rüstungsvermehrung soll aber für Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien keine Anwendung finden (!).

Neue amerikanische Note an Mexiko.

New York, 22. März. In amerikanischen Regierungskreisen spricht man davon, daß gestern der mexikanischen Regierung eine neue amerikanische Note überreicht worden sei, nach der die Vereinigten Staaten das Waffenexportverbot nach Mexiko aufheben würden.

Im Zusammenhang mit diesem amerikanischen Schritt herrscht unter den mexikanischen Aufständischen wieder eine gewisse Aktivität. Die Regierungstruppen verschiedener mexikanischer Staaten sind bereits zur Unterdrückung neuer Aufstände bedeutend verstärkt worden. Mit der Aufhebung des amerikanischen Waffenexportverbotes erhalten die mexikanischen Aufständischen ihre Waffenzufuhren wieder. Es ist noch fraglich, ob sich Präsident Calles trotz der neuen amerikanischen Note, die für ihn starke innerpolitische Gefahren in sich birgt, den Kampf gegen die amerikanische Erdölpolitik fortsetzen wird.

Gestern wurde dem mexikanischen Gesandten in Washington durch Coolidge und Staatssekretär Kellogg die neue amerikanische Note mitgeteilt. Kellogg verweigerte heute über die Unterredung mit dem mexikanischen Gesandten jede Auskunft.

Verhaftung eines Reparationschwindlers in Paris.

Düsseldorf, 22. März. Der Kaufmann Alfred Mebus, der viele Geschäftsteile im Ruhrgebiet für angebliche Reparationslieferungen mit Provisionsvorauszahlungen geschädigt hatte, ist wegen Kohlenstehungen in Paris verhaftet worden. Der Wert der verschobenen Kohle soll sich auf 500 000 Franken belaufen.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.

44

(Nachdruck verboten)

Wirtens wachte Baljean, daß er von Savert frei sei. Man hatte in seiner Gegenwart erzählt und der Moniteur es bestätigt, daß ein Polizeinspektor, namens Savert, unter den Booten der Wäscherinnen zwischen der Brückenbrücke und der neuen Brücke ertrunken gefunden worden sei, und daß er, ein sonst untadeliger und von seinen Vorgesetzten sehr geachteter Mann, eine Schrift hinterlassen habe, welche auf eine geistige Störung deuten und deshalb an Selbstmord glauben lasse. „Allerdings“, dachte Baljean, „da er mich hatte und mich freiließ, mußte er schon wahnsinnig sein.“

Man traf alle Vorbereitungen zur Trauung. Der Arzt, den man zu Rate gezogen hatte, erklärte, die Hochzeit könnte im Februar stattfinden. Jetzt war Dezember. Einige glückliche Wochen vergingen.

Nicht am wenigsten glücklich war der Großvater. Viertelstundlang stand er in Betrachtung vor Cosette. Cosette und Marius waren plötzlich aus dem Grab in das Paradies übergegangen. Dieser Übergang war plötzlich erfolgt und sie würden betäubt davon geworden sein, wären sie nicht geblendet gewesen.

„Begreifst du nur etwas davon?“ fragte Marius Cosette.

„Nein“, antwortete Cosette, „aber mir ist es immer, als sähe der liebe Gott uns an.“

Baljean tat alles, ebnete alles, versöhnte alles, machte alles leicht; er beschäftigte sich mit dem Glück Cosettes so eifrig und scheinbar so freudig wie Cosette selbst.

Da er Bürgermeister gewesen war, so wußte er eine schwierige Aufgabe zu vollbringen, ein Rätsel, dessen Lösung er allein kannte: den Zivilstand Cosettes. Hätte er geradezu ihre Herkunft ausgesprochen, wer weiß, vielleicht wäre die Heirat verhindert worden. Er betrat Cosette von allen Schwierigkeiten und besorgte ihr eine Familie von Gestorbenen, — das sicherste Mittel, allen Reklamationen zu entgehen. Cosette war danach die Letzte einer erloschenen Familie, nicht seine Tochter, aber die Tochter eines anderen Fauchelevent. Zwei Brüder Fauchelevent waren Gärtner in dem Kloster Klein-Bicpus gewesen. Man begab sich in das Kloster. Die besten Empfehlungen und die achtbarsten Zeugnisse erhielt man da in Menge. Die guten Nonnen, die wenig geeignet sind, Fragen nach der Herkunft der Leute genau zu untersuchen, hatten niemals recht gewußt, wessen Tochter die kleine Cosette sei, des älteren oder des jüngeren Fauchelevent. Sie sagten, was man wollte, und sie sagten es mit allem Eifer.

Es wurde ein Protokoll aufgenommen und Cosette war vor dem Gesetze Fräulein Euphrasia Fauchelevent. Sie hieß eine vater- und mutterlose Waise. Baljean richtete es so ein, daß er unter dem Namen Fauchelevent als Vormund Cosettes bestellt wurde, mit Gille Normand als Mitvormund.

Was die 584 000 Frank betraf, so sollten sie ein Vermächtnis sein, das eine Verstorbene, die unbekannt bleiben wollte, Cosette hinterließ. Das ursprüngliche Vermächtnis habe 594 000 Frank betragen, aber 10 000 Frank wären für die Erziehung des Fräuleins Euphrasia ausgegeben worden, darunter 5000 Frank für das Kloster selbst.



Es wurde ein Protokoll aufgenommen, und Cosette war Fräulein Fauchelevent.

Cosette erfuhr, daß sie nicht die Tochter des alten Mannes sei, den sie solange Vater genannt hatte; er war nur ein Verwandter, ein anderer Fauchelevent war ihr wirklicher Vater gewesen. In jedem anderen Augenblick würde das ihr sehr schmerzlich gewesen sein, in der unaussprechlichen Zeit aber, in welcher sie sich befand, war es nur ein wenig Schatten, eine kleine Verdunklung, und sie hatte soviel Freude, daß das kleine Wöllchen nicht lange anhielt. Sie hatte Marius. Der junge Mann kam und der alte trat zurück. So ist einmal das Leben.

Es wurde beschlossen, daß das junge Paar bei dem Großvater wohne. Gille Normand wollte ihnen durchaus sein Zimmer geben, das schönste im Hause. „Das wird mich verjüngen“, erklärte er; „es ist ein alter Plan. Ich hatte immer die Idee, in meinem Zimmer die Hochzeit ausrichten zu lassen.“

Die Liebenden sahen einander alle Tage. Cosette kam mit Herrn Fauchelevent.

Marius umgab in seinem Innern und in seinen Gedanken Herrn Fauchelevent, der für ihn einfach wohlwollend und kalt war, mit einer Menge von Fragen. Bisweilen zweifelte er an seinen eigenen Erinnerungen. In seinem Gedächtnis fand sich eine Lücke, ein schwarzes Loch, ein Abgrund zwischen vier Todesmauern. Darin war viel verlorengegangen. Er kam soweit, sich zu fragen, ob er den wirklichen Herrn Fauchelevent, einen so ernsten und ruhigen Mann, auf der Barricade gesehen habe.

Eines Abends sprach Marius vor Cosette und Baljean von seiner wunderbaren Errettung, von den zahllosen Erkundigungen, die er über seinen Retter angestellt hatte, und von der Nutzlosigkeit seiner Bemühungen. Das kalte Gesicht des Herrn Fauchelevent war Marius zuwider. Mit einer Lebhaftigkeit, die fast wie Zorn klang, sagte er:

„Ja, dieser Mann, wer er auch sein mag, war erhaben. Ach, wenn die 600 000 Frank Cosettes mein wären!“

„Sie sind Ihr Eigentum“, fiel Baljean ein.

„Nun“, entgegnete Marius, „ich gäbe sie darum, diesen Mann wiederzufinden.“ Baljean schwieg.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Nacht ohne Schlaf.

Die Nacht vom 16. zum 17. Februar 1833 war eine gesegnete Nacht. Über ihrem Schatzen stand der Himmel offen. Es war die Brautnacht für Marius und Cosette. Der Tag war herrlich gewesen.

Am Abend vorher hatte Baljean dem Bräutigam im Beisein Gille Normands die 584 000 Frank übergeben.

Die Magd brachte Baljean nicht mehr, Cosette hatte sie geerbt und sie wurde zur Kammerfrau befördert.

Baljean hatte in dem Hause Gille Normands ein schönes, ausdrückliches für ihn möbliertes Zimmer, und Cosette hatte so unwiderstehlich gesagt: „Vater, ich bitte Sie“, daß sie beinahe von ihm das Versprechen erhalten hätte, er werde da wohnen.

Einige Tage vor der Trauung hatte Baljean ein Unfall betroffen; er hatte sich den Daumen der rechten Hand etwas zerquetscht. Es war nicht bedeutend, er erlaubte nicht, daß jemand sich darum kümmere, auch nicht, daß man ihn verbinde oder daß man das Leiden sehe, nicht einmal Cosette. Es nötigte ihn aber, die Hand zu verbinden und den Arm in der Binde zu tragen, so daß er den Heiratskontrakt nicht unterzeichnen konnte. Gille Normand, als Stellvertreter des Vormund Cosettes, tat dies für ihn.

Viele alten Freunde der Familie Gille Normand waren eingeladen worden.

Im Speisesaal war die Tafel gedeckt.

In der Mitte über der weißen blendenden Tafel hina